

**EIN AUSFLUG NACH
KERKYRA UND ATHEN: IN
VERMEHRTER AUFLAGE
UND NEUEN REISEBRIEFEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649149513

Ein Ausflug nach Kerkyra und Athen: in vermehrter Auflage und neuen Reisebriefen by R. Gerold

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

R. GEROLD

**EIN AUSFLUG NACH
KERKYRA UND ATHEN: IN
VERMEHRTER AUFLAGE
UND NEUEN REISEBRIEFEN**

N

1874

Ein

1874

Ausflug nach Serkyra

und

Athen.

1874

In

vermehrter Auflage und neuen Reisebriefen

von

C. Gerold.

1874

Als Manuscript gedruckt.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1874.

Diese Briefe aus dem

„Reich der Flora“

Schreibt und widmet ihrer lieben Cousine

Antonie Wagner

die Verfasserin.



Liebe Toni!

Ich soll Dir etwas von meiner letzten Reise erzählen, so barest Du kürzlich in einem Briefe; nun wohl, so gestatte mir denn, daß ich rede, „wie mir das Herz im Busen gebietet“, und Dir erzähle von der lieblichen Phäakieninsel, die wir einst zusammen durchstreift haben, und die uns in's Herz gewachsen ist.

Zum vierten Male bin ich nun „auf dunkelwogender Meerfluth“ dahingezogen in das herrliche Land der Griechen, mein Lieblingoland. Schon in meiner Jugend schwärmte ich für die Hellenen, begeisterte ich mich für ihre Dichter, vor Allen für Homer, und diese Liebe ist mir geblieben.

Wieder wählte ich den Frühling zur Reise, da fährt sich's am ruhigsten „durch die süßwimmelnden Muthen des Meeres“, und da ist's am schönsten zu Hain und Fluß auf Serphos.

Wir verließen, drei Frauenzimmer zusammen, eine jung, eine etwas älter, eine ganz alt, am frühen Morgen des 17. April unser Wien und erreichten spät Abends Triest, leider im dicksten Regen.

Martha hatte sich unjournst auf den ersten Anblick des Meeres hoch von Kabresina aus gefreut, es war dunkle Nacht über die Tiefe gebreitet, vom Meere war nichts zu sehen. Auch vom Hôtel de la ville aus, in welchem wir

uns bald geborgen sahen, lag es wie ein schwarzer Fleck in dichter Finsterniß vor uns da, nur die am Quai angebundenen kleinen Trabacolos ließen sich erkennen und schaukelten ächzend hin und her.

Der neue Morgen aber brachte Sonnenschein und gutes Wetter, und so sah denn Martha von ihrem Fenster aus mit Staunen und Entzücken zum ersten Male das große, unermeßliche Meer.

Wir gingen aus, besuchten Ferrande, sahen uns am Corso das heute Treiben und die eleganten Läden an, und stiegen dann zum Dom St. Giusi hinauf, wo ich immer so gerne bin.

Es ist ein wundervoller Platz!

Auf dem freien Platze vor der alterthümlichen, byzantinischen Fassade der Kirche stehen alte, mächtige Bäume mit silbergrauen Stämmen und breiten Kronen. Sie fingen eben erst an, ihre gefiederten Blätter zu entfalten, ich sah sie nie im Glanze der vollen Belaubung, in Blüthe und Frucht, sie müssen dann herrlich weitjchattend sein. Was es für Bäume sind, konnte ich weder erkennen noch erfahren: die Leute hier nannten sie *Yera*.

Diese hohen Bäume beschatten eine große, über dem Abhange schwebende Terrasse, von ihr überfiel man die am Fuße des Berges ausgebreitete, helle, fröhliche Stadt, den schiffwimmelnden Hafen und das endlose blaue Meer. Es leuchtete und glitzerte weit hinaus.

Wir blieben in den Aublick versunken, bis unten am Veuchthurm-Molo der Mittag, verkündende Mönchensdunst erdröhnte, und vom malerischen, weißen Thurm der Kathedrale die freischwebenden Glocken zwölf Schläge ertlingen ließen.

Dann stiegen wir die bemosten Steinstufen der breiten, steil abwärts führenden Treppenstraße hinunter, die unter dem Laubengang hoher Bäume vom Dom aus in die Stadt geht,

nicht ohne vorher durch ein kleines Lödtchen in der Mauer zur Linken eingetreten zu sein in den malerisch verwilderten Garten, der Winkelmann's Grab birgt.

Der große antike Sarkophag, in dem er ruht, ist würdig und schön in einem Halbkreisbogen aufgestellt, ein Gewirre von Vorbeer, Myrten und Eichen rings umher, hohe Cypressen dazwischen; über die niederen, ephenbegrüntten Mauern des Gartens (der eigentlich eine Terrasse über dem Bergabhang ist) der Blick auf's Meer.

Zwischen den immergrünen Sträuchern und in den Mauernischen an der Straßenseite sind bei Triest gefundene römische und heterische Alterthümer aufgestellt. Darunter Steine mit merkwürdigen Inschriften, Statuen, Stelen, Köpfe, und eine Menge hoher Amphoren.

Im Gemäde des Gartens ist noch ein kleines, helles Museum, wo die besonders bemerkenswerthen und wohl erhaltenen Köpfe und Statuen aufbewahrt sind.

Man kann sich keinen schöneren, poetischeren, stilleren Ruheplatz für einen Winkelmann denken.

Nun wieder hinab zum Meere, und am Molo San Carlo, der feineren Zunge, die sich weit hinaus erstreckt, dem Spiel der Wellen zugehen, die sich laut tönend an den Quadern brechen.

Es ist wie ein Zauber, so plötzlich von der Binnenstadt Wien nach kurzer Tagesfahrt hierher verlegt zu sein in ein so ganz anderes Treiben — in das einer Seestadt.

Das Meer, die unzähligen Schiffe, das Getriebe am Ufer, die so viel lebhafter werdenden, gestikulirenden, laut-rufenden Menschen, die plötzlich ganz anderen Physiognomien und malerischen Trachten, das Hin- und Hergleiten der Boote im Hafen, wie ist Alles das so viel hundert Mal schöner als Alles bei den vandratten zu Hause.

Nach dem Gabelbrühstück wurde nach Miramar gefahren. Welch' ein Paradies, dies Märchenſchloß mit ſeinen Marmorhallen und Terrassen gegen das Meer hinaus, mit ſeinem unnachahmlich schön angelegten Zaubergarten. O, dieſe herrlichen Baumgruppen, dieſe Cyperſengänge und Piniengehölze auf den Hügeln mit dunklen, einsamen Wegen, wo man würzige Düfte ſchlürft, dieſe Rafenterriche mit Goldlack- und Korkoslenbeeten, dieſe Laubengänge, deren Witterdach unter der Laſt der ſila Glycinenblüthenranken zu brechen droht! Jetzt eben frönten ſie ihren ſüßen Duft aus, zugleich mit dem der weißen Blüthenſterchen dunkler Pilosporiumgebüſche.

An anderen Gängen leuchteten wieder die Camellen in voller Purpurchlammpracht. Dies Alles auch noch belebt von Hunderten von Nachtigallen: aus Gezweig und Büſchen ertönten laut ihre bald ſchnachtenden, bald jauchzenden Liebeslieder; es war zu herrlich! Und doch, wie weh wird Einem hier um's Herz; Alle, Alle, für die dies Paradies beſtimmt war, elend, unglücklich, ferne oder todt.

Nach wohnvoller Heimfahrt bei Sonnenuntergang (der Weg führt immer das Meerufer entlang) wurde in ſpäter Stunde nochmals am Molo promenirt, dem Pläſtern und Klauſchen der Adria zu lauſchen: im Dunkel der Nacht, wenn alles andere Geſtör des lauten Tages ſchweigt, klingt es ſo geheimnißvoll ſchön.

Beim Abendthee leiſtete uns noch der liebe junge Baron Wareberg (den Du ja auch kennſt) Geſellſchaft.



Der 19. April brach mit Schrecken für uns an: es regnete in Strömen. Um 10 Uhr schon mußten wir an Bord der „Elektra“ sein, die wir mit Schirmen und durchnäßt betraten! kaum aber hatten wir den Fuß auf den großen Dampfer gesetzt, als sich der Himmel aufhellte, die Wolken auseinanderriß und mit freundlichen, blauen Augen zwischen ihnen herniederah: welche Auerde, denn eine Meeresfahrt im Regen ist gar zu traurig!

Nur uns Dreien gab es wenige Passagiere; einige junge Amerikaner, ein englisches Ehepaar mit zwei Töchtern, das war Alles.

Wir saßen auf dem oberen Deck und sahen uns die Abfahrt an: wie einst 1883, so erschien auch heute ein lebenswürdiger Abschiedsgruß des Freundes Conte Duranti; eine ihm bekannte junge Dame besuchte uns an Bord und brachte in seinem Auftrag große, entzückende Strauße von weißem und lila Glieber und zartrosa Theerolien: wie schön schmückten und durchdufteten sie unsere drei Cabinen.

Um 11 Uhr raffelten die Ankerketten auf der Winde, das Schiff stieß vom Molo ab und seinen Klüsentörper zog ein ganz kleines Vorkreuzboot, wie eine weiße Taube, durch den engen Hafenausgang in's offene Meer. Dort verließ es uns; frei und mit ungezügelter Dampfkraft schwamm unser Kolosß mit uns weiter.